

Im Mädchenpensionat.

Von Theodor Wolff.

Es war an einem wunderschönen Abend, ich stand in Mailand auf dem Domplatz und sah hinauf zu dieser wunderbaren Kirche, die so jungfräulich weiß und edel aus der blauhäutigen Nacht herandrang...

Aber ich wollte erzählen, wie ich auf dem Domplatz stand, an einem herrlichen Abend, und sah, wie die Mailänder und Mailänderinnen hineinstiegen in die Gallerie ihres Vaters Emanuel...

Ich sah ich auf der Mitte des Plazes einen Kerl mit einem gewaltigen Fernrohr. Das war ein Sternrunder. Ich trat heran und begrüßte die Venus...

Aber hier, wo der Lorbeer so wild und in so großer Menge wächst, daß man ihn sich gar nicht erst zu kaufen braucht, hier erträgt keiner, der schon einmal fünf Jahre geschlafen hat, solch eine längere Zurückgekommenheit...

Ich hatte einmal gehört, daß es am Lago maggiore, ähnlich wie in der französischen Schweiz, Pensionen gäbe, wo junge Mädchen, die sich bilden wollen, liebende Unterthanen fänden...

Dieses also waren die Gesichtspunkte, welche mich bestimmten, am andern Tage nach dem Lago maggiore zu fahren. Der Himmel hatte sich aufgeklärt, und als das Dampfgeschiff über das blaue Wasser dahinglitt, umleuchtete die Sonne die bergigen Ufer und die bunten Willen und Dörfer.

Kleine Mädchen mit weißen Sonnenbähnen schaukelten auf dem glänzenden See, und als wir an Intra vorbeifuhren, gerann im Westen zwischen den bunten Bergengipfeln gerade eine graue, unebene Wolke, und der Monte Rosa trat hervor, aus weiter Ferne hinüberschauend, mit seiner weißen Pracht und seiner fünfzigjährigen Krone.

Wir war diese Bemerkung sehr angenehm, denn sie erinnerte mich an einen lieben Freund, der auch zu den Abgesandten gehörte. Er hatte dabei das Mädchergesicht und war in Folge dessen zu hohen Ehren gelangt. Nun war er sehr stolz geworden.

vorfellen sollen oder den heiligen Lucas.

Ueber den Willen aber, aus dem Grün der Magnolien und Mittelbäume heraus wirkte ein stattliches Haus, und verheißend strahlten auf schwarzem Grund die goldenen Lettern: „Pensionat.“ Die Sonne sanfte gerade über die hellsten Schein auf das stattliche Haus und auf die goldenen Lettern, und niemand, der ein Herz hatte für die Verheißungen des Himmels, konnte da widerstehen.

„Ja, im Stifte sind wir gern, Von Befahr und Westluft fern, Friede ist dort, An stillen Ort —“

Friede, und Schutz vor Gefahr und Welt, Wie schon das sein mußte! Was sollte ich denn mehr? Eine freundliche Frau geleitete mich zu meinem Zimmer.

„Ich Ihre Anstalt gut bedacht?“ fragte ich. „Sehr gut,“ meinte sie, „es sind sieben Damen hier.“

„Und ich der einzige Herr?“ — „Allerdings, der Einzige.“ Mein Herz klopfte doch hörbar. „Aber wird denn das Damen nicht unangenehm sein?“ — Daß die Einzige sind? — „Nein, daß ein Herr in diesen stillen Frieden eindringt? — „Gewiß nicht, die Damen werden sich sehr freuen. Wollen der Herr nun zum Dejeuner kommen?“

Und ich ging hinunter, nachdem ich sorgfältig Toilette gemacht. Eine ganz neue Kravatte hatte ich vorgebunden, eine Kravatte, die ich eigentlich tragen wollte, wenn ich in Rom ausginge, den Kopf zu schauen.

Ich erinnere mich, in meinen Knabenjahren einmal einen ähnlichen Schreck verspürt zu haben. Damals trug ich im Herzen süße Schwärmerie für die blondhaarige Viehhäberin unserer Gasse. Ich träumte in all meinen Träumen von ihr, und ich machte auch Verse. Unglücklich Liebende machen immer Verse, glücklich Liebende haben keine Zeit dazu.

Da ging ich eines Tages an ihrem Hause vorüber, wie das häufig geschah. Und aus ihrem Fenster ergoß sich eine strahlende Lichtflut auf die Straße — es war wie bei einer großen Illumination oder bei einer Feuerbrunst. Zahllose Flammen mußten dort leuchten.

spazieren gingen. Was mich sehr wunderte, war, daß dieser Oberbürgermeister sogar einen Orben hatte.

Ich ging auch noch ein wenig weiter und sah, wie die Schiffer ihre Röhren ausbesserten oder wie kleine dunkle Duffen kunstvoll über die Hochten, umgeben von einer stummenden Corona von Zuschauern. Denn wenn hier ein Arbeiter, was selten ist, stehen zwanzig herum und schauen ihm ganz verbüßt zu.

Und da lag der kleine Friedhof mit seiner weißüberwachten Steinmauer und der heiligen Maria über dem Portal, der sein ein Berufsinhaltendes den Hals gebückt hatten, wie einem Kinde, das die ersten Schritte bekommt.

Ah, wie sonderbar, daß wir ihn nun gerade treffen mußten, den launhaftesten der Götter, nachdem wir ihn so lange gesucht! Er schaukelte auf dem Kopf eines lustigen Italienerbuben, der des Weges dahertam und seines Dorfes Lieber pfiff; es war nur ein kleiner Gips-Amor, aber er hatte Fell und Wogen, das ganz hübsch war.

Der braune Falter hatte sich auf die Steinjule neben dem Heiligenbild gesetzt, als hätte er gefunden, wonach er umhergeflattert. Er bewegte leise die Flügel in dem warmen Sonnenchein. Ich aber ging nach Hause. Es war doch schön, zu wissen, daß auch die Liebe war wie das Glogengelächel, das hier nimmer aufhört.

Als ich Abends in meinem Pensionat saß, zwischen einem kleinen Hund und einer großen Kage, erzählte ich der bürren Engländerin, mit der ich das Glück hatte, Domino spielen zu dürfen, die Geschichte von dem kleinen Mädchen und dem Amor aus Gips.

Unter seiner: „Ja, ja, ich weiß schon, was es bedeutet, wenn die Herren Einjährigen so in den Sand malen.“ da denken sie an weiter nicht, als Champagner!

Unter seiner: „Ja, ja, ich weiß schon, was es bedeutet, wenn die Herren Einjährigen so in den Sand malen.“ da denken sie an weiter nicht, als Champagner!

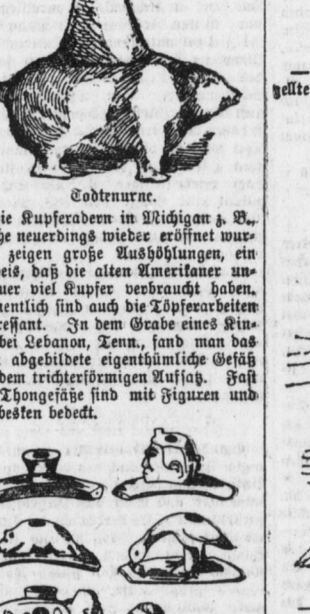
Professoren (auf einem Spaziergang) sich mit einer Dame über das Leben und Wissen unserer Klaffen unterhaltend: „Ja, gnädige Frau, es ist denn in der That so, daß die Dichter, sei es, um Frauenherzen gewissermaßen zu hindern, in dem Punkte der Lieblichkeit nicht allzu freigebig zu sein pflegen.“

Die Töpferkunst der Arbeiter.

Die ungeheuren Länderstrecken Nordamerikas bergen in ihrem noch unerschlossenen Innern zweifellos noch unzählige Spuren einer fernem Vergangenheit, welche bereits ungeduldet Licht auf die Geschichte der Urvölker der westlichen Hemisphäre überhaup werfen werden.

Soweit ist der Indianer von einer Vertiefung jener Bauten mit seiner Geschichte entfernt, daß er vielmehr die Wände für das Werk böser Geister hält. Analog hielten die Griechen die Bauten der Vorgezeit, mit welchen uns erst die neuesten Ausgrabungen bekannt gemacht haben, für das Werk der sabelhaften Kyklopen, während man jetzt weiß, daß dieselben den Vorgängern der Griechen, den semitischen Pelagern oder Phöniziern angehören, deren letzte kümmerliche Reste man wahrscheinlich in den räthselhaften Gestellen der Late-Ammonier zu suchen hat.

Eine prächtige Fundgrube für die Kunstgeschichte der amerikanischen Urvölker sind die Töpfer des Mississippi und Missouri. Die zur Verwendung gekommenen Stoffe sind Eisenstein, Obsidian, Kupfer, Silber, Porphy, Granitstein und gebrannter Ton, lassen also auf einen hochentwickelten Verstand und treffliche Metallurgie schließen, die die Indianer nie gekannt haben.



Die Töpferkunst der Arbeiter.



Die menschliche Figur, namentlich...

Einfache Kostüme.



Das blaue Kostüm.



Die Lichter erloschen, die Flügel...



Und eine fürchterliche Stimme...



Des Bankiers Tochter.



Die Corruptio in...

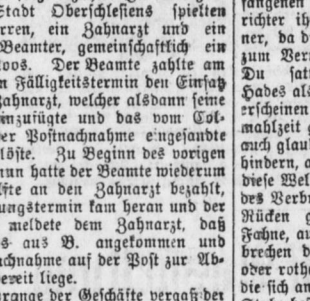
Einfache Kostüme.



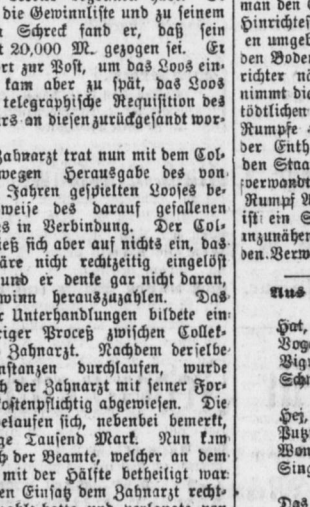
Die Corruptio in...



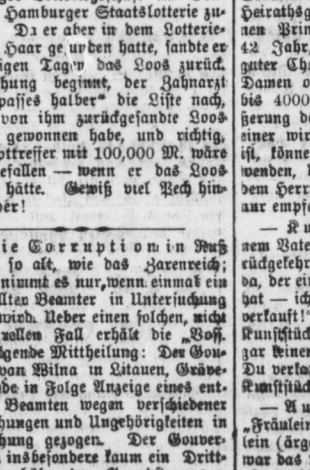
Die Corruptio in...



Die Corruptio in...



Die Corruptio in...



Die Corruptio in...

Einrichtung in China.

Ueber die Einrichtungen in China gibt eine Studie des „Dra. Lloyd“ folgende Mittheilungen. Sobald der Verhaftete, so lange in einem Käfig festgehalten vor den Thoren des Amtsgebäudes angelangt ist, wird er von seinen Wärtern den Beamten des Districts förmlich überliefert, die ihn aus dem Käfig befreien und ihn nach einer inneren Halle führen, in welcher sich ein gebrochener Tisch befindet.

Erst wenn das Todesurtheil zum dritten Mal von dem dritten und höchsten Richter bei der dritten und letzten Unterredung ausgesprochen ist, wird er in's Gefängnis abgeführt und am dem folgenden Sonntag, bis der Tag der Hinrichtung herannäht. Die Zahl der Tage, Wochen oder Monate, ehe die Strafe vollzogen wird, hängt von der Jahreszeit ab, in welcher das letzte Urtheil ausgesprochen ist; dem chinesischen Gesetze gemäß können in Friedenszeiten Verbrecher nur während des dritten Verhörmoments hingerichtet werden.

Wie war's denn, wenn Sie sich ein-fach herumdrücken würden? — „Na, leben Sie wohl?“

Die tragikomische Geschichte eines Lotteriegewinners wird in dem „Ob. Ang.“ wie folgt erzählt: In einer größeren Stadt Oberbayerns sponen zwei Herren, ein Zahnarzt und ein höherer Beamter, gemeinschaftlich ein ganzes Loos. Der Beamte zahlte am jeweiligen Fälligkeitstermin den Einsatz an den Zahnarzt, welcher alsdann seine Hälfte hinzuzugute und das vom Col-lecteur per Postnachnahme empfangene Loos einlöste. Zu Beginn des vorigen Jahres nun hatte der Beamte wiederum seine Hälfte an den Zahnarzt bezahlt, der Fälligkeitstermin kam heran und der Postbote meldete dem Zahnarzt, daß das Loos aus B. angekommen und unter Nachnahme auf der Post zur Abholung bereit liege.

Der Zahnarzt trat nun mit dem Col-lecteur wegen Herausgabe des von ihm seit Jahren gestellten Looses beziehungsweise des darauf gefallenen Gewinnes in Verbindung. Der Col-lecteur ließ sich aber auf nichts ein, das Loos wäre nicht rechtzeitig eingelöst worden und er denke gar nicht daran, den Gewinn herauszugeben. Das Ende der Unterhandlungen bildete ein langwieriger Proceß zwischen Col-lecteur und Zahnarzt. Nachdem derselbe alle Instanzen durchlaufen, wurde schließlich der Zahnarzt mit seiner Forderung kostenpflichtig abgewiesen. Die Kosten belaufen sich, nebenbei bemerkt, auf einige Tausend Mark. Nun kam aber noch der Beamte, welcher an dem Gewinn mit der Hälfte theilhaftig war und seinen Einsatz dem Zahnarzt rechtzeitig bezahlt hatte und verlangte von diesem den gewonnenen Betrag in Höhe von 9500 Mark heraus. Der Col-lecteur wollte oder konnte nicht zahlen und ist jetzt von seinem Mitspieler auf Herausgabe des Gewinntheils verklagt worden. Um das Best voll zu machen, erhielt füglich der Zahnarzt von einem Hamburger Lotteriegesellschaft ein Vollloos der Hamburger Staatslotterie zu gelandt. Da er aber in dem Lotteriespiel ein Haar ge-urden hatte, landte er nach einigen Tagen das Loos zurück. Die Ziehung beginnt, der Zahnarzt sieht „Spaffes halber“ die Liste nach, ob das von ihm zurückgegebene Loos vielleicht gewonnen habe, und richtig, der Haupttreffer mit 100,000 M. wäre ihm zugefallen — wenn er das Loos behalten hätte. Gewiß viel Reich-hümer!

— Sprechen Sie mit meinem Kommiss... Im „Beeslaer General-Anzeiger“ findet sich folgendes Heirathsgesuch: „Ich suche für meinen Principals! Witwer o. Kinder, 42 Jahr, angenehmes Neuzere, gute Charakter, eine Lebensgeschichte. Damen oder Wittwen nicht über 36, 3 bis 4000 M. Vermögen (per Ver-zugung der Fabrik).“ Damen, wenn an einer wirklich glücklichen Ehe gelegen ist, können sich vertrauensvoll an mich wenden, da ich schon Jahre lang bei dem Herrn in Stellung bin und ihn aus empfehlen kann.